

## Erzählung über mein bisher schönstes Wildniscamp:

Am 10. September 1998 fuhr ich nach dem Nachtdienst die 30km nach Hüttschlag. Im Rucksack 2 Planen, 1 Axt, mein Dreibein, 1 Topf-verstaut, machte ich mich auf den Weg ins "Schödertal"-zum "Schödersee". Die Landschaft im Schödertal faszinierte mich sehr. Steile Granitwände, etliche Gebirgsbäche und Rinnsale, saftige Almen und doch noch bewaldet. Nicht umsonst befindet sich das Schödertal im "Nationalpark-Aussenzone". Sehr beeindruckend sind die steilen Wasserfälle, die zu dutzenden von den Wänden rauschen. Hinten im Talschluss angekommen, tat sich mir der Schödersee auf-zu meinem Erstaunen völlig trocken mit nur ganz kleinen Lacken. Ich ging über den sandigen Seeboden um hinter dem See ein geeignetes, verstecktes Campplätzchen zu suchen. Auf dem, ins Schödertal führenden Naturlehrpfad (errichtet von der Hauptsch. Grossarl), konnte ich schon nachlesen, dass der See nur bei Hochwasser oder starken Regenfällen gefüllt sei. Hinter dem See angelangt, überquerte ich einige kleine Bäche, die in einer Vielzahl in den See fließen. Die Bäche im Schödertal versickern teilweise und rinnen unterirdisch durch's Tal, bis sie mit lautem Getöse wieder an die Oberfläche treten. Ich fand ein Plätzchen, das sich sehr gut eignete. Es lag ziemlich versteckt, windgeschützt und neben einem kleinen Bach. Lawinen und Hochwasser brachten mir Brennholz im Überfluss. Ein paar Meter hinter meinem Camp beginnt der Aufstieg zur "Arlscharte" in 2260m Höhe. Gleich dahinter liegt Kärnten mit der "Kölnbreinsperre". Mein Camp liegt auf 1450m Höhe. Soweit zur Beschreibung des Schödertales. In meinem Campspot begann ich sogleich, an einer dicken Fichte das Lagerdach zu befestigen. Am anderen Ende hackte ich eine vor Ort liegende Lärche zurecht. Nach einigen Minuten war das Lagerdach rundum gut gespannt. Sodann begann ich mit dem Aushacken des Lagerplatzes, damit ich auf dem nicht zu grossen Platzangebot auch mein Zelt aufstellen kann. Nach einer kurzen Pause sammelte ich meine Kräfte, um Brennholz zu hacken. Ich stapelte alles schön neben der Feuerstelle, die ich mit Bachsteinen herrichtete. Zu guter letzt deckte ich mein-mit viel Schweiss gehacktes Brennholz mit einer der mitgebrachten Planen zu. Nun betrachtete ich meinen 2. Wohnsitz und freute mich auf das Wochenende, wo ich wiederkommen wollte!

Zwei Tage später, am 12. Sept., war das Wetter saumässig! Da ich auch noch am Montag Dienstfrei hatte, beschloss ich, auf den Sonntag zu warten. Schon am Vortag hatte es bis auf 1300m herabgeschneit. Am Sonntag, dem 13.9.1998 war das Wetter auch noch sehr wechselhaft. Doch nichts desto Trotz - ich zog mit Berni und seiner Freundin Ulli los. Auf dem Weg ins Schodertal war's noch trocken, aber schon bald fing es leicht an zu regnen. Mein Rucksack war sehr schwer, so hatte ich doch die restlichen Sachen mit, die ich noch benötigte - und das waren nicht wenige! Zu meinem Glück wollte Berni etwas trainieren, und so trug er den "Sausack" zwei Drittel des Weges!! Am See angekommen, staunten wir (besser gesagt ich...) nicht schlecht, als der See völlig angefüllt war. Teile der Almwiesen standen unter Wasser. Die Beiden konnten mir anfangs nicht glauben, dass ich den See vor drei Tagen leer gesehen hatte, und einfach mitten durch am Sand ging. Die zweite Sensation erlebten wir, als wir am Campspot angelangten. Das Lagerdach war von Föhnsturm und Schnee niedergedrückt und zerrissen worden! Doch diese Panne konnte ich leicht wieder beheben. Ulli und ich bauten das Zelt auf, während Berni ein wenig Brennholz hackte und ein Feuer entfachte. Das Feuermachen stellte sich als nicht zu leicht da, weil ich alles frische Fichten und Lärchen gehackt hatte. Trockenholz war nicht viel vor Ort. Als das Feuer brannte (alle beinahe an Rauchgasvergiftung gestorben) stellten wir das Dreibein auf und ich backte uns "Banoks" (Kanadisches Waldläuferbrot). Diese waren mir nicht sehr gelungen, da das Öl in der Pfanne nicht immer genügend heiss war - so saugten meine Special-Banoks zu viel Fett auf. Am Keramikgaskocher siedeten wir uns heissen Kaffee - dazu Banoks und Schokobrezeln. Nun fing es auch an zu schneien, was ich mir sehr wünschte! Auch fing es durch die dichte Bewölkung an zu dämmern! Berni und Ulli mussten sich also auf den Weg machen. Sie wären beide über Nacht geblieben doch am nächsten Tag war Montag. Sie kamen bei Dunkelheit und nassen Füßen gut im Tal an! Nun allein im Camp machte ich mir noch ein paar Banoks für's Frühstück. Dann wurde es auch bei mir finster und ich machte die Gaslampe an die das gesamte Lager erhellte. Auch ich hatte Schwierigkeiten, beim Nachheizen, weil das Holz noch so grün war. Doch es knisterte immer wieder und gab eine wohlige Wärme von sich! Nun briet ich mir noch Speck mit Ei, und genoss bis spät in die Nacht die geliebte "Lagerfeuerromantik".

Nach dem ich den Zelteingang vom Schnee befreite, legte ich mich zur wohlverdienten Nachtruhe. Beruhigend knisterte der Schnee auf das Zeltdach. Am Morgen wurde ich vom herabrutschenden Schnee geweckt. Ich wollte noch lange nicht aus meinem kuscheligen Schlafsack herauskriechen, so schlummerte ich noch bis in den späten Vormittag. Als ich dann doch den Zelteingang öffnete, musste ich mit Erstaunen feststellen, dass es schon wieder etwa 10cm Neuschnee gab. Abermals war das Lagerdach zum Boden gedrückt! Vom Schnee befreit, stand es wieder herwie ein .... Zum Frühstück kochte ich heissen Kaffee und verschlang die restlichen Banoks. So nach und nach baute ich das Zelt ab und verstaute die vielen Sachen. Plötzlich, während ich beim Kaffee sass, sprang Nanuk mit gesträubten Nackenhaaren auf und rannte den Bach hinunter. Ich schoss hinterher, im Glauben er verfolge ein Wild. Doch da stand nun der Jäger mit seinem Hund. Ich schrie Nanuk an, er solle auf der Stelle zurückkommen. Der Jäger deutete mir, ich solle ruhig sein (vermutl. wegen des Wildes). So zog ich Nanuk zurück ins Lager und setzte mich wieder zum Kaffee, darauf wartend, bis der blutjunge Jäger über meine gebaute Brücke über den Bach zum Camp kam. Nun fragte er mich, wieviele Leute wir wären, und wie lange "wir" schon hier wären. Ich sagte, dass ich alleine sei, und dass ich nur diese eine Nacht hier war. Er riet mir in ruhigem und verträglichem Ton zu gehen und nicht wieder über Nacht zu bleiben. Auch fragte er mich, ob das Auto, draussen am Schranken mir gehöre, denn er habe die Nummer notiert. Ich bejahte und fragte, ob er etwas unternehmen würde. Darauf antwortete er mit nein, wenn ich auch gehen würde. Da ich dass sowieso vorhatte, einigten wir uns ohne üblichen "Jägerstreit". Und überhaupt würde ich mich nie mit einem Rechtsanwalt (dem diese Jagd und grosse Teile von Hüttschlag gehören, Dr. Draxler aus Wien!) anlegen. Trotz des kleinen Zwischenfalls war dies wieder ein ganz besonderes Erlebnis - mit nichts vergleichbar - zumindest für mich.

St. Johann, 1998-09-14